

Soundcheck: Das Seltene Orchester

Surreale Klangwelten

Das Konzert im Untergrund des ehemaligen Swisscom- Hochhauses in Bern weckte klaustrophobische Ängste und potenzierte Energie und Stimmungen.

Martina Hunziker

Publiziert am 06. März 2020 um 15:02 Uhr
Zuletzt aktualisiert am 06. März 2020 um 16:06 Uhr



Mit dem grossen Warenlift rattert man in die Tiefe, über 20 Meter hinab ins U3 der Ostermundigenstrasse 103. Schon allein der Weg zum Eingang des Gebäudes auf dem grossen, still und finster daliegenden Industrieareal war kein einfacher. Einmal im Untergrund des ehemaligen Swisscom-Baus angekommen, wird es aber nur noch dunkler.

Eine Lichterkette weist den Weg vom Lift zwischen massiven Betonsäulen hindurch, hin zum «Konzertlokal», wo im Raum zwischen vier Pfeilern einige Stuhlreihen fürs Publikum sowie das Equipment für das Orchester aufgestellt sind. Die hier installierten Scheinwerfer bringen warmes Licht in den kühlen Raum (es ist 14 Grad) und zeichnen Schattenspiele an die 27 Meter hohen Stützen. Ab und zu sind Bewegungen im vage erleuchteten Umfeld zu vernehmen, wo neugierige Konzertbesuchende die Halle erkunden. Während das Auge einen Anhaltspunkt hat, hat es das Ohr nicht so wirklich: Die Akustik trägt Geräusche heran, die sich im Säulenwald kaum orten lassen. Der Raum klingt gross, gleichzeitig irgendwie auch klein.

Akustischer Raum

Damit spielt das Seltene Orchester: Nach dem kurzen Einstimmen der Instrumente verteilen sich die Musikerinnen und Musiker in alle Richtungen, verschwinden hinter Säulen. Klangfragmente der Instrumente mischen sich mit Bewegungsgeräuschen. Das Klangcluster rückt näher, der akustische Raum verengt sich, es wird lauter, dichter. Klaustrophobische Ängste werden ausgelöst – bis sich das Klanggewirr plötzlich auflöst. Da ist es nun im Scheinwerferlicht, das Seltene Orchester. Selten ist es wahrlich, ein Ensemble in dieser Besetzung. Es treffen zwei Blechbläser auf Saxofon und Bassklarinette, ein Streichquintett auf Klavier und Schlagzeug – und mittendrin spielt ein Hackbrett.

Symbiotisch

Unüblich, aber in keiner Weise unausgeglichen, sind die Kolorite, die die verschiedenen Instrumente in ihrer Mischung ergeben. Die Kompositionen bewegen sich irgendwo zwischen Jazz und zeitgenössischer Musik. Auf flächige Tutti-Stellen folgen rhythmische, treibende Passagen, ausserdem bleibt viel Raum für freie Improvisationen. Und immer mal wieder blitzt ein bisschen Volksmusik hervor. Die Musikerinnen und Musiker sind präsent, kommunikativ und gehen spürbar mit dem Drive der Musik mit. Die Energie, die Stimmungen und die Klangfarben scheinen sich dabei in der Säulenhalle förmlich zu potenzieren: Mal klingt es wie in einer grossen Kathedrale, mal wie im eigenen Wohnzimmer.

Unterstützt wird dies von den Lichtinstallationen, die Sven Widmer dem Ensemble auf den Leib schneidert. Mit verschiedenen Nuancen und Effekten, die sich hie und da auch weit hinter oder neben der Bühne abspielen, setzt er die Musik – und die Lokalität – gekonnt in Szene. Sein Konzept wirkt dabei nie aufdringlich, sondern in jedem Moment symbiotisch mit der Musik. In dieser Stimmung verschmelzen Klang und Raum zu einem fast surrealen Erlebnis, irgendwo im Untergrund eines Industrieareals.

Nächste Konzerte:

6.3.2020, 20.30 Uhr, Färbi, Langenthal

11.3.2020, 20.30 Uhr, La Voirie, Brunngasse 1, Biel

12.3.2020, 20.30 Uhr, Sieberhuus, Lyss

13.3.2020, 20 Uhr, Kesselhaus Campus Attisholz, Riedholz

18.6.2020, 20.30 Uhr, Open Air auf der kleinen Schanze, Bern